

dlv

Josh und Dottie McDowell

Offen gesprochen

Mit Kindern offen über Sex reden



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Hervorhebungen in den Bibelzitationen sind in der Regel hinzugefügt worden.

German edition

Originally published in English under the title:

Straight Talk with Your Kids about Sex

© 2012 by Josh McDowell Ministry

Published by Harvest House Publishers
Eugene, Oregon 97402, USA

1. Auflage 2020

© der deutschen Ausgabe 2020 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Erika Breul, Hermann Grabe
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Titelbild: © by belchonock/123rf.vom
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256392
ISBN 978-3-86699-392-1

**Für Eltern,
die mutig, überzeugt und liebevoll
Gottes Plan für Sexualität
mit ihren Kindern teilen möchten –
oft und offen,
alle Jahre der Erziehung hindurch.**

Inhalt

Kapitel 1	
Nur einen Klick entfernt	11

Teil 1

Sexualität gehört zu Gottes Plan

Kapitel 2	
Sexualität – von Gott geschenkt	25
Kapitel 3	
Sexualität – in Grenzen	32
Kapitel 4	
Sexualität – in Beziehungen	44
Kapitel 5	
Die sieben Bausteine einer guten Beziehung	58

Teil 2

Tipps und Ratschläge für Ihre Gespräche

Kapitel 6	
Wer oder was beeinflusst das Verhalten meines Kindes am meisten?	71
Kapitel 7	
Von wem möchten Kinder etwas über Sexualität erfahren?	74
Kapitel 8	
Warum muss ich mit meinem Kind über Sexualität reden?	76

Kapitel 9	
Weckt das Reden darüber nicht erst recht die Lust daran?	78
Kapitel 10	
Was ist das angemessene Alter, um über Sex zu sprechen?	79
Kapitel 11	
Fange ich mit einem ausführlichen »Aufklärungsgespräch« an?	84
Kapitel 12	
Was passiert, wenn ich mit meinen Kindern nicht über Sexualität spreche?	88
Kapitel 13	
Wie verhalte ich mich, wenn mein Kind zu neugierig ist?	91
Kapitel 14	
Sollte ich Spitznamen für die Sexualorgane benutzen?	94
Kapitel 15	
Was muss ich alles wissen?	96
Kapitel 16	
Sollten einige Themen tabu bleiben?	100
Kapitel 17	
Wie oft sollte ich mit meinem Kind über Sexualität sprechen?	102
Kapitel 18	
Wird mein Kind mich nicht für zwanghaft halten, wenn ich dauernd auf sexuellen Themen herumreite?	105
Kapitel 19	
Wie stark sollte ich die Welt meines Kindes überwachen?	114
Kapitel 20	
Wie viel Kontrolle ist zu viel?	122
Kapitel 21	
Wie gehe ich mit der »ersten Liebe« meines Kindes um?	124

Kapitel 22	
Welche Regeln und Grenzen setze ich meinem Kind?	126
Kapitel 23	
Wie realistisch ist die Annahme, dass mein Kind mit dem Sex bis zur Ehe wartet?	133
Kapitel 24	
Wie kann ich mein Kind dazu erziehen, mit dem anderen Geschlecht richtig umzugehen?	137
Kapitel 25	
Was ist mit »Sexting« und was tut man dagegen?	139
Kapitel 26	
Wie helfe ich meinem Kind, sexuellem Druck standzuhalten?	142
Kapitel 27	
Wie findet ein sexuell aktiver junger Mensch ein reines Herz für einen Neustart?	146
Kapitel 28	
Was sage ich zu Oralsex?	151
Kapitel 29	
Wie bewahrt ein gesundes Selbstwertgefühl mein Kind vor vorehelichem Sex?	155
Kapitel 30	
Sechs Schritte, um weise Eltern zu werden, die mit ihren Kindern über Sexualität sprechen	158
Über die Autoren	171
Endnoten	173

Nur einen Klick entfernt

Sex – für einige bezeichnet dieses Wort eine schmutzige Angelegenheit, für andere eine wunderschöne. Und wieder andere finden das Thema einfach nur provozierend. Für sie ist die Sexualität ein Bereich, über den man nicht sprechen sollte. Welche Haltung auch immer Sie dazu einnehmen – Sex ist eine heikle und doch höchst wichtige Angelegenheit.

Ist für Sie die Sexualität eine wunderbare, aber auch schwer zu kontrollierende Gabe, die nicht missbraucht werden sollte? Dann machen Sie sich als Eltern und Mitarbeiter in der Jugendarbeit wahrscheinlich Sorgen über die praktizierte Sexualität unter Jugendlichen.

Wie würde es Sie zum Beispiel aufregen, wenn Nacht für Nacht ein Fremder in das Schlafzimmer Ihrer Kinder schleichen würde! Was würden Sie sagen, wenn dieser Eindringling Ihren Kindern ein verdrehtes und pervertiertes Bild von Sexualität beibrächte? Und was wäre, wenn diese »Sexualerziehung« Ihr Kind zu unmoralischer Sexualität verleitete? Sie würden sicher erschrocken und wütend darüber sein, dass Verstand und Herz Ihres Kindes von diesem niederträchtigen Eindringling derart verletzt würden!

Aber bevor wir fortfahren, diese Gefahr näher zu beschreiben, möchten wir Folgendes erwähnen: Wir, Josh und Dottie, sind Eltern von vier eigenen Kindern. Wir schreiben nicht nur, um Sie zu alarmieren, so alarmierend die Situation auch ist. Wir wollen Sie mit einer klaren Strategie ausrüsten, damit Sie allem, was Ihre Kinder erleben, in rechter Weise begegnen können. Ja, noch mehr: Letztlich hoffen wir, Sie effektiv dafür zuzurüsten, dass Sie Ihre Kinder zu einem gesunden, Gott wohlgefälligen Verständnis von Sexualität erziehen können.

Immerhin ist Sexualität etwas Großartiges, Wunderbares. Sie ist zu schön, als dass man sie in Worte fassen könnte – weil Gott sie geschaffen hat. Zweifellos möchten auch Sie, dass Ihre Kinder Gottes Plan für ihre Sexualität verstehen und wertschätzen lernen und sie einmal in einer Gott wohlgefälligen Weise genießen können. Würde ein unmoralischer Eindringling Ihre Kinder dazu verleiten, diese wunderbare göttliche Gabe zu missbrauchen, dann wären Sie zornig und am Boden zerstört.

Untersuchungen haben gezeigt, dass die größte Furcht christlicher Eltern und Jugendleiter darin besteht, dass das gottlose Weltbild mit seiner sexuellen Unmoral irgendwann die Herzen und Sinne der Kinder überwältigt. Uns ging es bei unseren eigenen Kindern genauso. Um dieser Gefahr zu begegnen, haben viele Eltern christliche Schulen gegründet oder unterrichten ihre Kinder sogar zu Hause.¹ Viele haben ihre Kinder in christliche Sommerlager geschickt. Andere Familien sind Gemeinden mit einem vielseitigen Jugendprogramm beigetreten. Alle diese Eltern hoffen, durch diese Maßnahmen den negativen Einflüssen einer destruktiven gesellschaftlichen Kultur auf ihre Kinder entgegenwirken zu können. Allerdings haben diese positiven Schritte viele Eltern und Erzieher dazu verleitet, weniger wachsam zu sein. Es ist verständlich, anzunehmen, dass Kinder dann weitgehend abgeschirmt von den Einflüssen einer verdorbenen Gesellschaft bleiben, wenn sie in christlichen Familien aufwachsen, in gute Gemeinden eingegliedert sind, solide biblische Unterweisung erhalten und an überwachten Aktivitäten teilnehmen. Tatsächlich aber sind unsere Kinder weit stärker destruktiven kulturellen Einflüssen ausgesetzt, als das nur zehn Jahre zuvor der Fall war. Der Grund dafür ist, dass wir uns im Augenblick mitten in einer durch Medien bedingten sozialen Revolution befinden, die es einer verdorbenen und verdrehten Moral erlaubt, viel früher als je zuvor Zugriff auf unsere Kinder zu erhalten – selbst in der Privatsphäre unserer eigenen Häuser und Kinderzimmer! Das ist der Eindringling, von dem wir gesprochen haben.

Die Social-Media-Revolution

Schon die vorige Generation wurde durch verschiedene Medien wie Radio, Fernsehen, Videos, Zeitschriften etc. beeinflusst. Wenn Eltern im Blick hatten, was ihre Kinder sahen, hörten oder lasen, dann bestand eine gewisse Sicherheit, dass sie vor den negativen Effekten der Medien abgeschirmt werden konnten. Die heutige Social-Media-Revolution hingegen hat alles verändert. Medienbotschaften dringen zu unseren Kindern über Kanäle, die es vor einem Jahrzehnt noch gar nicht gab. Vergleichen Sie nur einmal die Zunahme des Medienkonsums während des letzten Jahrzehnts (bezogen auf die Durchschnittsbevölkerung in den USA):

im Jahr 2000	in den Jahren 2010 – 2011
2,7 Stunden pro Woche online (durchschnittlich pro Person)	18 Stunden pro Woche online (durchschnittlich pro Person)
100 Millionen Google-Suchanfragen täglich	2 Milliarden Google-Suchanfragen täglich
12 Milliarden E-Mails täglich	247 Milliarden E-Mails täglich
12 000 aktive Blogs	141 Millionen aktive Blogs
0 Downloads bei iTunes	10 Milliarden Downloads bei iTunes ²
0 Tweets auf Twitter	25 Milliarden Tweets auf Twitter ³
0 YouTube-Videos täglich	4 Milliarden YouTube-Videos täglich ⁴
0 hochgeladene YouTube-Videos pro Minute	60 Stunden hochgeladene YouTube-Videos pro Minute ⁵
0 Facebook-Nutzer	845 Millionen Facebook-Nutzer ⁶
0 Artikel bei Wikipedia	20 Millionen Artikel bei Wikipedia

Mehr als 250 Millionen Menschen sind im Jahr 2010 Facebook beigetreten und haben jeden Monat dreißig Milliarden Posts geschrieben.⁷ Wäre Facebook ein Land, es hätte die drittgrößte Bevölkerung der Erde.

Ungefähr zwanzig Millionen Jugendliche sind bei Facebook. 7,5 Millionen davon sind weniger als dreizehn Jahre alt und zehn Millionen sind jünger als zehn.⁸ Man nimmt an, dass Facebook bald von 90 % aller Social-Media-Nutzer und von 57,1 % aller Internet-Nutzer in den USA verwendet werden wird. Für das Jahr 2013 rechnet man damit, dass 62 % der Internet-Nutzer und die Hälfte der US-Bevölkerung bei Facebook angemeldet sind.⁹

Das Internet hat das Fernsehen als Medium der Wahl bei den Kindern überflügelt.¹⁰ Eine Studie des US-Erziehungsministeriums zeigt, dass 27 % aller vier- bis sechsjährigen Kinder ins Internet gehen.¹¹ Heutige Grundschüler lernen auf iPads, nicht auf Kreidetafeln.

Die Social-Media-Revolution verbindet uns zwar positiv auf eine noch vor zehn oder zwanzig Jahren unvorstellbare Weise. Doch alle diese Möglichkeiten, miteinander in Kontakt zu treten und Menschen mit unseren Kindern in Kontakt zu bringen, beunruhigen uns auch – und das zu Recht! Die dauernde Zugriffsmöglichkeit der Gesellschaft auf unsere Kinder hat eine höchst alarmierende Kehrseite.

Die hereindringende Unmoral

Als Eltern und Jugendleiter möchten wir, dass sich unsere jungen Leute für eine biblische Sexualmoral entscheiden. Wir möchten, dass sie die Sexualität so genießen, wie Gott es vorgesehen hat: im Rahmen einer Ehe. Noch vor rund zehn oder fünfzehn Jahren hatten wir als Eltern und Jugendleiter ein gutes Maß an Kontrolle darüber, was unsere jungen Leute sahen oder hörten und was ihre Ansichten über Sexualität formte. Wir konnten einfach bestimmen: »Bei uns zu Hause gibt es diese Art von Filmen und Büchern nicht!« Es gab

eine Reihe von Kontrollen, die wir durchführen konnten, um unsere Kinder vor schädlichen Einflüssen abzuschirmen. Wenn unsere Kinder Nachbarn oder Freunde besuchen wollten, konnten wir die Besuche auf solche Leute beschränken, die genauso dachten wie wir. Aber heutzutage haben wir größtenteils die Kontrolle verloren, weil die pervertierte Moral nur noch einen Klick von unseren Kindern entfernt ist. Mit nur einem Klick aufs Smartphone, aufs iPad oder auf den Laptop können sie die abartigste Pornografie und Bilder mit den denkbar schlimmsten sexuellen Inhalten öffnen. Es ist gerade einmal wenige Jahrzehnte her, da wurden Pornohefte nur hinter dem Ladentisch verkauft und gleich in Tüten eingepackt. Die meisten erwachsenen Männer wollten nicht gesehen werden, wenn sie ein solches Heft mit nach Hause nahmen. Heutzutage ist Pornografie für jeden zu bekommen, einschließlich für Kinder und Jugendliche. Unmoralische sexuelle Inhalte erreichen viele, wenn nicht gar die Mehrheit unserer Kinder. Gemäß Untersuchungen von *Family Safe Media* liegt das Durchschnittsalter, in dem Kinder das erste Mal mit Pornografie konfrontiert werden, bei elf Jahren.¹² Es gibt viele verdorbene Internetseiten, die man sich ansehen kann: Mehr als fünf Millionen pornografische Seiten stehen zur Verfügung, die täglich über 68 Millionen Mal aufgerufen werden.¹³ Und mehr als 2,5 Milliarden E-Mails mit pornografischem Inhalt werden jeden Tag verbreitet.¹⁴

Eine 2009 unter 29 000 nordamerikanischen Studenten durchgeführte Untersuchung bestätigt, dass 51 % der männlichen und 32 % der weiblichen Studenten sich bereits vor ihrer Teenager-Zeit zum ersten Mal Pornos angesehen haben.¹⁵

Ein Artikel berichtet, dass sich 93 % der Jungen und 62 % der Mädchen Internet-Pornografie angeschaut haben, bevor sie achtzehn Jahre alt sind. 83 % der Jungen und 57 % der Mädchen haben sich Gruppensex angesehen, 69 % der Jungen und 55 % der Mädchen homosexuelle Geschlechtsakte. 39 % der Jungen und 23 % der Mädchen wurden schon Betrachter von sexuellen Akten mit BDSM-Praktiken.¹⁶

Nach einer Studie, die in der *Washington Post* veröffentlicht wurde, sehen mehr als elf Millionen Teenager regelmäßig Porno-

grafie.¹⁷ Und bei einer Umfrage von *Focus on the Family* gaben 47 % der befragten Familien zu, dass Pornografie in ihren Häusern ein Problem darstellt.¹⁸ An dieser Umfrage beteiligten sich überwiegend christliche Familien.

Wer ist darüber besorgt?

Natürlich werden besorgte Eltern auf jeden Fall ihre Kinder ermahnen, von einschlägigen Seiten fernzubleiben. Als verantwortungsbewusster und vorausschauender Vater werden Sie auch Internetfilter und Überwachungs-Software in Ihren Computer einbauen, wie es jeder machen sollte. Doch was passiert, wenn Ihre Kinder ihre Freunde besuchen und diese ihre Smartphones einschalten? Haben die Eltern der Freunde Ihrer Kinder in alle ihre elektronischen Geräte Blocker eingebaut, die alle sexuellen Inhalte blockieren?

Das Problem ist, dass sexuell orientiertes und pervertiertes Material überall im Cyberspace zu finden und schwer auszuschalten ist, selbst wenn man Blocker installiert hat. Außerdem werden jeden Monat mehr als 1,5 Milliarden Pornos »Peer-to-Peer« heruntergeladen¹⁹, wobei die meisten dieser Downloads von den Familienfiltern nicht erkannt werden. (»Peer-to-Peer« bedeutet, dass in einem bestimmten Netzwerk Inhalte direkt von einem Rechner auf den anderen übertragen werden.) Oft kann ein vollständiges Pornovideo von einem Kind heruntergeladen werden, ohne dass seine Eltern etwas davon mitbekommen.

Weil heute solch eine riesige Menge pervertierten sexuellen Materials verfügbar ist, führt dieses Überangebot schnell zur Desensibilisierung der jungen Menschen – selbst dann, wenn sie sich nicht oft Pornografie anschauen. Statt einen Eindruck davon zu bekommen, wofür Sexualität wirklich da ist, warum sie durch Begrenzungen geschützt sein sollte und wie sie Intimität und Freude in eine Ehe bringen kann, meinen die jungen Leute, jeder könne in sexueller Hinsicht machen, was er wolle, ohne mit Konsequenzen

rechnen zu müssen. Diese Meinung wird ganz klar durch das Internet vermittelt.

Die meisten jungen Leute sind dermaßen für sexuelle Darstellungen desensibilisiert, dass sie kein Problem darin sehen, aufreizende Sex-Witze zu erzählen oder zu versenden. Ist Ihnen klar, dass sich vier von zehn Teenagern sexuell anregende Botschaften zusenden? Und dass 39 % der männlichen und 38 % der weiblichen Teenager angeben, sich sexuell erregende Botschaften oder E-Mails, die eigentlich für andere bestimmt waren, anzuschauen?²⁰

Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass unsere Kinder meinen, die ganze Welt um sie her einschließlich ihrer Freunde betreibe vor-ehehlichen Sex. Wir wissen natürlich, dass nicht alle »es tun«, doch die *Wahrnehmung* unserer Kinder wird zu ihrer *Wirklichkeit*. Ironischerweise neigen viele christliche Erwachsene zu der Ansicht, dass *keines* ihrer Kinder mit Sex etwas zu tun habe, während die Kinder meinen, dass *alle* »es tun«. Diese widersprüchlichen Anschauungen sind weit verbreitet.

Neulich hielt ich (Josh) vor den Mitarbeitern einer evangelikalen Einrichtung ein zweistündiges Seminar über »Nackte Fakten: die Wahrheit über Sex, Liebe und Beziehungen«. An der Nachmittags-sitzung nahmen 1800 Leute mit ihren Kindern teil. Während der nächsten drei Tage erzählten mir zehn verschiedene Mitarbeiter, dass eines ihrer Kinder (alle unter vierzehn Jahren) ihnen bekannt hatte, süchtig nach Internet-Pornografie zu sein. Alle zehn jeweiligen Eltern waren schockiert, nie hatten sie so etwas erwartet.

Bei einer Pastorenkonferenz sprach ich vor Kurzem das gleiche Thema an. Fünf Pastoren erzählten mir nach der Sitzung ihre Geschichten:

Pastor Nr. 1: »Ich habe gerade entdeckt, dass meine beiden Söhne (vierzehn und achtzehn Jahre alt) nicht mit der Pornografie im Internet fertigwerden.« Dann bekannte der Pastor, dass er selbst elf Jahre lang pornosüchtig war.

Pastor Nr. 2: »Letzte Woche erfuhr ich, dass mein siebzehnjähriger Sohn gerade seine Freundin geschwängert hat, und meine fünfzehnjährige Tochter ist ebenfalls schwanger. Was soll ich machen? Ich werde bald zwei Enkel haben!« Er erzählte mir außerdem, sein Sohn sehe sich regelmäßig Pornografie an.

Pastor Nr. 3 (ein Jugendpastor): »Meine vierzehnjährige Tochter hat einem Jungen ihrer (christlichen) Schule Oralverkehr mit ihr erlaubt.«

Pastor Nr. 4: »Ich habe vorhin meinen acht Jahre alten Sohn dabei erwischt, auf meinem Dienstcomputer Pornos zu gucken.«

Pastor Nr. 5: »Mein Fünfjähriger sieht sich Pornografie an, seit er vier ist.« Der Pastor war am Boden zerstört.

Diese fünf Gespräche fanden innerhalb der zwanzig Minuten statt, die ich brauchte, um vom Podium zu meinem Auto zu kommen. Bevor ich schließlich einsteigen konnte, hielt mich ein verzweifelter junger Mann am Arm fest und bat mich: »Dr. McDowell, würden Sie bitte für mich beten? Ich kämpfe seit drei Jahren mit Pornografie. Sie macht mich fertig!«

Vor einigen Jahren wurde ich von der Schulleitung einer der größten und berühmtesten evangelikalen Schulen Nordamerikas eingeladen, über Sexualität und Beziehungen zu reden. Man stellte mir folgende Bedingung: »Wir möchten nicht, dass Sie irgendetwas über Oralsex sagen, weil das an unserer Schule überhaupt kein Thema ist. Wenn Sie das erwähnen, bringen Sie die Kinder nur dazu, darüber nachzudenken und es zu tun.«

Ich hielt diese Forderung für absurd und naiv, aber aus Respekt beachtete ich sie. Sobald ich meine Ansprache beendet hatte, umringten mich Dutzende von Kindern, um mir Fragen zu stellen. Fast alle Fragen drehten sich um Oralverkehr. »Ist das Sex?«, »Ist das verkehrt?«, »Kann man davon Geschlechtskrankheiten bekommen?« usw.

Ich hätte mir gewünscht, der Rektor hätte dabeigestanden und seinen Schülern zugehört! Als ich nach draußen ging, kamen drei Jungen und zwei Mädchen (alle aus der zweiten Klasse der High-school) und fragten mich: »Warum haben Sie nicht über Oralverkehr gesprochen?«

Ich vermied es zu sagen, dass man mich gebeten hatte, nicht über dieses Thema zu reden. Stattdessen fragte ich sie: »Warum? Ist Oralverkehr ein Problem an dieser Schule?« Sie antworteten: »Nein, eigentlich nicht.« Ich entgegnete: »Das ist ja wunderbar!«, worauf sie erwiderten: »Nein, es ist für uns kein Problem, das zu machen, weil alle es tun.« (Letzteres war natürlich eine Übertreibung.) Ich wollte das näher erklärt haben. »Na ja«, begannen sie, »wenn ein Junge in unserer Schule Oralverkehr haben möchte, geht er zu einem Mädchen und fragt: ›Willst du einen Taco?‹ Das ist hier das Codewort für Oralverkehr.« Dann erklärten sie weiter: »Wenn sie einverstanden ist, dann gehen sie in irgendeinen Raum direkt hier in der Schule und machen es. Aber dann ist der Junge verpflichtet, das Mädchen nach der Schule zu Taco Bell²¹ einzuladen und ihr einen Taco zu kaufen.«

Nach Aussage dieser Kinder war Oralverkehr allgemein üblich, während die Schulleitung meinte, solche Probleme gebe es nicht. Der Kontrast zwischen dem, was viele Eltern und Jugendleiter über ihre Zöglinge denken, und dem, was die jungen Leute wirklich tun, ist also gewaltig! Ganz bestimmt wollen wir uns nicht vorstellen, dass unsere Söhne und Töchter schon in sexuelle Praktiken verwickelt oder ihre Gehirne durch völlig falsche Vorstellungen über Sexualität verdorben sind. Aber die Wahrheit ist, dass die Kinder in unserer destruktiven Kultur untergehen werden, wenn wir nicht vorsorglich gegen diese zerstörerischen Einflüsse vorgehen.

Was können wir also tun?

Das Schönste wäre sicher, wenn wir die Social-Media-Revolution einfach zurückdrehen könnten. Aber das ist natürlich nicht möglich.

Tatsächlich – so wird geschätzt – wurden in den letzten zwölf Monaten mehr als zweihundert Millionen Menschen durch das Internet mit den Ansprüchen Christi an ihre Herzen konfrontiert. Es geht also gar nicht um die sozialen Medien als solche. Sie sind einfach nur der Träger, der positive oder auch negative Einflüsse in das Leben unserer Kinder bringt.

Der Rückzug auf eine einsame Insel, auf der nur hingeebene Christen wohnen, mag uns als die letzte Möglichkeit erscheinen. Dann könnten wir unsere Kinder fern jeder gottlosen, weltlichen Kultur erziehen. Aber das wäre genauso wenig eine realistische Alternative, wie wenn man die Social-Media-Revolution rückgängig machen würde. Was ist also zu tun?

1. Wir müssen die Tatsache zur Kenntnis nehmen, dass unsere Kinder durch die uns umgebende Kultur, die ein gestörtes Verständnis von Sex vermittelt, negativ beeinflusst werden. Wir dürfen diese Wirklichkeit nicht weiter leugnen! Es ist so, wie eine junge Mutter sagte: »Mir kommt es vor, als zögen wir unsere Kinder mitten in Las Vegas groß.« Es ist der erste Schritt zur Lösung, das Problem anzuerkennen.

2. Wir müssen den verdrehten und pervertierten Sex-Vorstellungen, die unsere Kinder hören und sehen, ein richtiges und gesundes Verständnis von Sexualität entgegensetzen. Wenn Sie zu den Eltern gehören, die ein oder mehrere Kinder im Alter über siebzehn Jahren haben, und jetzt erst anfangen, mit ihnen über Sexualität zu sprechen, dann haben die Kinder ihre Sexualerziehung durch die Gesellschaft schon längst hinter sich. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist ihr Sexualverständnis völlig verdreht und ganz anders, als Sie es erwarten.

In einem solchen Fall ist es nötig, dass Sie Ihre Kinder in ein ganz neues Konzept von Sexualität einführen, nämlich in ein gottgewolltes. In vielerlei Hinsicht werden Sie die von ihnen bereits übernommenen verdrehten Vorstellungen über Sexualität zerstören

und ihnen ein ganz neues Verständnis eröffnen müssen, das auf Gottes Plänen beruht. Wenn Ihre Kinder noch um einiges jünger sind, haben Sie noch Zeit, ihr Herz zu erreichen, bevor die Gesellschaft es tut. Aber Sie müssen sehr früh damit anfangen.

Wer als Vater oder Mutter oder als Jugendleiter die ihm anvertrauten Kinder über Gottes Vorstellungen belehren will, muss zunächst einmal selbst begriffen haben, warum Gott uns als sexuelle Wesen erschaffen hat. Wir müssen die wahre Absicht hinter der Sexualität kennen, wir müssen verstehen, was sexuelle Reinheit wirklich bedeutet, warum es Leitplanken gibt und warum eine liebevolle Beziehung zu Ihren Kindern der Dreh- und Angelpunkt einer gottgefälligen Belehrung über Sexualität ist. Damit schaffen wir eine biblische Grundlage, um unsere Kinder in das einzuführen oder zu dem zurückzuführen, worum es bei der Sexualität eigentlich geht. Darum soll es im ersten Teil dieses Buches, »Sexualität gehört zu Gottes Plan«, gehen.

3. Wir müssen unsere Kinder aktiv anleiten, führen und belehren, damit sie Gottes Gedanken über Sexualität verstehen. Dazu bieten wir Ihnen im zweiten Teil dieses Buches »Tipps und Anregungen für Ihre Gespräche«. Diese kurzen Kapitel enthalten Erkenntnisse, Beispiele und Antworten und zeigen Wege auf, wie Sie mit Themen umgehen können, mit denen Sie entweder schon konfrontiert *wurden* oder bald konfrontiert *werden*. Wir wollen gemeinsam die vielen Möglichkeiten entdecken, wie man Gottes wunderbare Gabe der Sexualität den Kindern vorstellen oder wieder neu verdeutlichen kann.

Wir (Josh und Dottie) haben das als Eltern nicht immer perfekt hinbekommen. Perfekte Eltern gibt es nicht. Aber wir sind dankbar für die Möglichkeit, die wir hatten, unseren Kindern Gottes Gedanken über Sexualität zu vermitteln. Unsere vier Kinder sind jetzt alle verheiratet und haben selbst Kinder. Es ist faszinierend zuzuschauen, wie sie diese biblische Sicht von Sexualität an ihre eigenen Kinder – unsere Enkel – erfolgreich weitergeben. Wir möch-

ten Ihnen Mut machen: Ihre biblischen Werte bezüglich Liebe und Sexualität können wirklich an die nächste Generation weitergegeben werden! Und wir hoffen, dass die folgenden Seiten Ihnen bei Ihren Bemühungen helfen werden, genau das zu tun.

Teil 1

Sexualität gehört zu Gottes Plan

Sexualität – von Gott geschenkt

Es war ein Tag wie kein anderer. Alles war so vollkommen, dass es besser nicht sein konnte. Es war ein Paradies von Gräsern und Blumen mit Tieren aller Art – und all das unter einem Baldachin aus Wolken und Himmel. Alles zusammen bildete ein atemberaubendes Gemälde von Vollkommenheit und Schönheit. Doch etwas fehlte noch in diesem Garten Eden: Adam, der erste Mensch, ging ohne einen menschlichen Partner im Paradies spazieren.

Gott erklärte: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei« (1. Mose 2,18). Hier, in dieser vollkommenen Welt, in die die Sünde bisher weder Scham noch Trauer gebracht hatte, fehlte etwas. Adam stand in großartiger Verbindung zu Gott. Er hatte einen vollkommenen Beruf, er durfte den herrlichen Garten pflegen. Er hatte genug zu essen. Doch tief in Adam gab es einen Mangel, eine schmerzliche Leere, die er nicht erklären konnte – nicht, bis Gott etwas Außerordentliches tat: Er ließ Adam in einen tiefen Schlaf fallen. Als der Mann erwachte, erlebte er etwas, was über sein Verstehen hinausging: Er sah ein Geschöpf namens *Frau*.

Stellen Sie sich vor, wie Adam durch sanft schwingende Palmwedel hindurch ein so reizendes Gesicht erblickte, dass er meinte, nie etwas derart Schönes gesehen zu haben. Stellen Sie sich weiter vor, wie er hingerissen dieses Wesen beobachtete, wie es in seinem ganzen Charme graziös auf ihn zuschritt. Ihre weich geformte Gestalt war wunderbarer als alles, was er bis dahin gesehen hatte. Stellen Sie sich vor, wie wild sein Herz schlug – denn ihre Schönheit, ihr Duft, ihre Gegenwart erfüllten alle seine Sinne und verschlugen ihm den Atem. Warum wurde er von ihr so stark angezogen? Woher kam sein unerklärbares Verlangen, mehr von ihr zu erfahren, als er mit seinen

Augen wahrnehmen konnte? Zum ersten Mal erlebte ein Mensch die wundersame göttliche Gabe der Sexualität.

Die frisch erschaffenen Menschen, der Mann und die Frau, waren nackt, so sagt es die Bibel. Offensichtlich begehrten sie einander körperlich. Ganz natürlich genossen sie einander sexuell. Und sie taten das alles ohne Scham und Schuldgefühle (vgl. 1. Mose 2,25).

Intimität

*»Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein«
(1. Mose 2,24).*

Die Sexualität ist ein wunderbares Geschenk Gottes und gibt uns Menschen die Möglichkeit zu einer intimen, liebevollen Beziehung.

Mir (Dottie) haben bereits einige Frauen erzählt, dass sie in dem Glauben aufwuchsen, Sex sei ein schmutziges Wort. Obwohl sie verheiratet waren, fühlten sie sich schuldig, wenn sie mit ihrem Mann Sex hatten. Diese Frauen hatten eine verkehrte Sicht auf Sexualität. Es gibt überhaupt keinen Grund, sich wegen sexueller Beziehungen innerhalb der Ehe schmutzig oder schuldig zu fühlen. Gott schuf ja die Sexualität für verheiratete Eheleute, damit sie ihre intime Verbindung genießen können.

Diese Wahrheit ist sogar auf biologischer Ebene bestätigt worden. Forscher haben das Hormon Oxytocin entdeckt, das sie »Schmusehormon« nannten. Oxytocin ist ein chemischer Stoff, den unser Gehirn während des Geschlechtsverkehrs und bei allem, was diesem vorausgeht, ausschüttet. Es bewirkt Gefühle der Fürsorge, des Vertrauens und tiefer Zuneigung. Derselbe Stoff wird übrigens ausgeschüttet, wenn eine Mutter ihr Neugeborenes stillt. Der Zweck ist, eine feste menschliche Verbindung zu der anderen Person herzustellen.

Jedes Mal, wenn wir mit jemandem Sex haben, läuft im Körper also eine chemische Reaktion ab – die Ausschüttung von Oxytocin –,

die bewirkt, dass wir eine innige Verbundenheit mit der anderen Person empfinden. Dies ist einer der Hauptzwecke von Sex. Gott selbst erschuf die Möglichkeit, dass das menschliche Bedürfnis nach Intimität auf biologischer Ebene gestillt werden kann. Doch das ist nur ein Teil des Ganzen. Intimität in einer Beziehung entsteht nicht nur durch den körperlichen Geschlechtsakt. Zur menschlichen Sexualität gehören alle Aspekte des menschlichen Seins: die körperlichen, emotionalen, geistlichen sowie beziehungsmäßigen Aspekte. Sex hat die Aufgabe, uns auf allen diesen Ebenen als Ehepaar miteinander zu verbinden.

Im Laufe der Jahre sind uns viele verheiratete Menschen begegnet, die wissen wollten, warum sie die Intimität in ihrer Beziehung verloren haben. Sie haben zwar noch körperlichen Sex, doch sie vermissen diese tiefe Art von Liebe, die sie als Ehepaar auf allen Ebenen verband. Es scheint so, als ob sie Sexualität als rein körperliches Vergnügen betrachten, das völlig losgelöst von ihrem geistlichen, emotionalen und beziehungsmäßigen Leben stattfindet. Sex ist zu etwas geworden, was sie einfach nur noch machen – er ist aber kein Mittel, durch das jeder Bereich ihres gemeinsamen Lebens Ausdruck findet. Die Wahrheit ist, dass ein fantastisches Sexualleben nicht die Grundlage für eine großartige Beziehung ist. Vielmehr führt die intime, enge Beziehung eines Ehepaars auf allen Ebenen zu einem fantastischen Sexualleben.

Die meisten unserer Kinder haben eine völlig falsche Vorstellung von Sex. Viele meinen, Sex sei einfach dazu da, sich mit seinem Freund oder seiner Freundin körperlich eng verbunden zu fühlen. Und das stimmt – Sex gibt im körperlichen Sinn für kurze Zeit das Gefühl der Nähe. Doch wie wir schon gesagt haben, ist einer seiner Hauptzwecke, ein Paar auf allen Ebenen zusammenzubringen, geistlich, emotional und beziehungsmäßig – und das auf Lebenszeit. Das ist es, was Jesus meinte, als er sagte: »Also sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden« (Matthäus 19,6). Darum: Solange ein Mann und eine Frau nicht zu lebenslanger Intimität bereit sind, sollten sie

sich nicht auf eine Handlung einlassen, die dazu bestimmt ist, genau dies zu bewirken.

Bei der Erziehung unserer Kinder müssen wir ihnen eine Sache deutlich machen: Sexualität, die Anziehungskraft zwischen den Geschlechtern, ist Gottes wunderschönes Geschenk für jeden von uns. Sex ist nichts Schmutziges, auch wenn einige Menschen ihn missbrauchen und Gottes Absicht mit ihm verdrehen. Nur weil eine destruktive Kultur etwas Schönes kaputtmacht, sollten wir nicht so tun, als sei Gottes Geschenk nicht gut oder gar eine Seuche. Wir müssen Sex und die menschliche Sexualität wieder auf die hohe Ebene heben, für die Gott sie bestimmt hat. Immerhin hat *er* sie gemacht. Wir wurden als sexuelle Wesen erschaffen.

Lust

Gott schuf Sexualität und sexuelle Beziehungen als »Bindemittel«, um Mann und Frau geistlich, emotional, körperlich und beziehungs-mäßig auf Lebenszeit miteinander zu verbinden. Aber er hat dieses »Bindemittel« nicht als ein einmaliges Ereignis geschaffen. Das unbezwingbare Verlangen danach, miteinander eins zu werden, kann so häufig verspürt werden wie unser Appetit auf Nahrung, bei manchen sogar noch häufiger.

Intimität ist ein sehr wichtiger Faktor von Sex. Doch aus reinem Vergnügen Sex zu haben, ist ebenfalls ein sehr wichtiger Faktor. Sex sollte für jedes verheiratete Paar, das sich dazu verpflichtet hat, sich lebenslang zu lieben, eine große Freude sein. Das muss nicht bedeuten, dass das Vergnügen am Sex unbedingt bis ins hohe Alter reicht – unmöglich ist das aber nicht. Ein 84 Jahre alter Professor hielt eine Vorlesung über menschliche Sexualität. Einer seiner Studenten fragte ihn, wie lange ein Paar Sexualität genießen könnte. Er antwortete: »Das weiß ich nicht, aber es muss wohl irgendwann *nach* 84 aufhören!« Einfach ausgedrückt: Sex ist zum Vergnügen geschaffen, um einander innerhalb der ehelichen Gren-

zen mit Wonne zu genießen – so lange, wie dies körperlich möglich ist.

Uns ist bewusst, dass nicht alle mit unserer Aussage einverstanden sind, dass Sex auch zum Vergnügen geschaffen ist. Wir wollen sie nicht verurteilen, nur weil sie mit uns nicht einer Meinung sind. Wir respektieren jene Menschen, die glauben, Sex sei einfach nur eine Aufgabe und Verpflichtung – doch wir halten es andererseits für unsere Verpflichtung, diesen Menschen zu sagen, was für große Freuden sie sich entgehen lassen! Für jene, die wir noch nicht überzeugt haben, können wir unsere Behauptung, dass ehelicher Sex, der dem Vergnügen dient, gut ist, mit einigen Bibelstellen untermauern. Denn lesen Sie selbst:

»Deine Quelle sei gesegnet, und erfreue dich an der Frau deiner Jugend, der lieblichen Hirschkuh und anmutigen Gämse – ihre Brüste mögen dich berauschen zu aller Zeit, taumle stets in ihrer Liebe« (Sprüche 5,18-19).

»Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe, unter den Wonnen! Dieser dein Wuchs gleicht der Palme, und deine Brüste den Trauben. Ich sprach: Ich will die Palme ersteigen, will ihre Zweige erfassen; und deine Brüste sollen mir sein wie Trauben des Weinstocks, und der Duft deiner Nase wie Äpfel, und dein Gaumen wie der beste Wein – der meinem Geliebten sanft hinuntergleitet, der über die Lippen der Schlummernden schleicht« (Hohelied 7,7-10).

Nun, so steht es in meiner Bibel! Lassen Sie sich von nichts (weder von Ihrer Kultur noch von der verdrehten Sichtweise, mit der Sie aufgewachsen sind) die Freude rauben, die Gott Ihnen in Ihrem Sexualleben schenken will!

Als unsere Kinder größer wurden, ließ ich (Dottie) sie wissen, wie sehr Josh und ich uns aneinander erfreuten. Natürlich wollen Kinder sich die sexuellen Handlungen ihrer Eltern nicht gedanklich vor-

stellen. Doch ich ließ meine Kinder wissen, dass sexuelle Beziehungen dazu geschaffen wurden, schöne und genussvolle Erfahrungen zu schenken, wenn sie innerhalb einer Ehe zum Ausdruck gebracht werden. Mit viel Feingefühl erzählte ich ihnen, dass Josh und ich Gottes Gabe in hohem Maß zu schätzen wussten. Ganz nebenbei bemerkt: Wenn Sie noch mehr biblische Belege dafür brauchen, dass Gott ehelichen Sex genossen wissen will, dann lesen Sie doch noch einige weitere Verse aus dem »Lied der Lieder«, dem »Hohelied Salomos«.

Fortpflanzung

Eine der ersten Anweisungen, die Gott dem ersten Ehepaar, Adam und Eva, gab, war diese: »Seid fruchtbar und mehrt euch« (1. Mose 1,28). Nun, dies sollte der erfreulichste Befehl sein, den es jemals zu erfüllen galt! Ohne die Erfüllung des Fortpflanzungsbefehls könnte das Menschengeschlecht nicht bestehen.

Der Bibelves beginnt mit folgenden Worten: »Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: ›Seid fruchtbar und mehrt euch ...‹« (1. Mose 1,28). Kinder zu haben, ist also offensichtlich ein Segen. Salomo sagte: »Kindeskinder sind die Krone der Alten, und der Schmuck der Kinder sind ihre Väter« (Sprüche 17,6).

Es gibt vielleicht nichts Aufregenderes, als zu begreifen, dass die intime Ausdrucksweise der Liebe gegenüber dem Ehepartner ein wertvolles Leben gezeugt hat, das für immer als Ihr eigener Sohn oder Ihre eigene Tochter gelten wird. Natürlich gibt es viele Herausforderungen bei der Geburt und Erziehung eines Kindes. Doch welch ein besonderes Privileg und welch ein Segen ist es, eine Familie zu haben!

Sie als Elternteil oder Jugendleiter, der dafür verantwortlich ist, anderen Eltern und deren Kindern zu helfen, wünschen sich, dass Ihre Kinder durchs Leben gehen, ohne auf Landminen wie Pornografie und vorehelichen Sex zu treten, und dass Ihren Kindern der Herzschmerz über eine zerbrochene Familie oder zerbrochene Be-